

Knöpfel, Eckehardt

Lernziel Humankompetenz: Pädagogikunterricht in der Sekundarstufe I

Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 3, S. 329-342



Quellenangabe/ Reference:

Knöpfel, Eckehardt: Lernziel Humankompetenz: Pädagogikunterricht in der Sekundarstufe I - In: Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 3, S. 329-342 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-42879 - DOI: 10.25656/01:4287

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-42879>

<https://doi.org/10.25656/01:4287>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 47 - Heft 3 - Mai/Juni 2001

Essay

- 297 MANDY RUPF/ELKE BOVIER/KLAUS BOEHNKE
Linke Lehrer - rechte Schüler? Eine empirische Studie bei
Neuntklässlern und ihren Lehrern

Thema: Pädagogikunterricht

- 313 KLAUS BEYER
Fachdidaktik Pädagogik und Erziehungswissenschaft
- 329 ECKEHARDT KNÖPFEL
Lernziel Humankompetenz: Pädagogikunterricht in der Sekundarstufe I
- 343 ARMIN BERNHARD
Allgemeine Pädagogik und pädagogische Bildung: Erziehungs- und
bildungswissenschaftliche Mindestanforderungen an das Studium des
Unterrichtsfaches Pädagogik
- 359 FRANZJÖRG BAUMGART/KIRSTEN BUBENZER
Zwischen Marginalität und Allmachtsfantasien - Neuere Publikationen
zum Pädagogikunterricht in der gymnasialen Oberstufe

Weiterer Beitrag

- 375 KLAUS PRANGE
Fehlannonce: Pädagogische Systematik

Besprechungen

- 389 HEINZ-ELMAR TENORTH
Karin Priem: Bildung im Dialog. Eduard Sprangers Korrespondenz mit Frauen und sein Profil als Wissenschaftler (1903-1924)
- 393 ANDREAS VON PRONDCZYNSKY
Berthold Petzinna: Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen „Ring“-Kreises 1918-1933
- 395 KARL-HEINZ CHASSÉ
Colla, Herbert E./Gabriel, Thomas/Millham, Spencer/Müller-Teusler, Stefan/Winkler, Michael (Hrsg.): Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa/Handbook Residential and Foster Care in Europe

Dokumentation

- 401 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2000
- 435 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Essay

- 297 MANDY RUPF/ELKE BOVIER/KLAUS BOEHNKE
Left-wing Teachers - Right-wing students?
An Empirical Study of German ninth Graders and their Teachers

Topic: Pedagogics As School Subject

- 313 KLAUS BEYER
The Didactics of Pedagogics and Educational Science
- 329 ECKEHARDT KNÖPFEL
Social Competence as Learning Goal: Teaching pedagogics on the lower
secondary level
- 343 ARMIN BERNHARD
Education Theory and Pedagogical Expertise: Minimum standards in
educational science for future teachers of pedagogics
- 359 FRANZJÖRG BAUMGART/KIRSTEN BUBENZER
Between Marginalization and Phantasies of Omnipotence - Recent
publications on the teaching of pedagogics on the upper secondary level

Further Contribution

- 375 KLAUS PRANGE
Still Missing: Educational Systematology
- 389 *Book Reviews*
- 401 *Habilitations and Dissertations in Pedagogics in 2000*
- 435 *New Books*

Lernziel Humankompetenz: Pädagogikunterricht in der Sekundarstufe I

Zusammenfassung

Pädagogikunterricht in der Sekundarstufe I des allgemein bildenden Schulwesens in Deutschland erscheint zumeist als Wahlpflichtfach der Jahrgangsstufen neun und zehn unter den Fächerbezeichnungen Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik, Sozialwesen und Erziehungskunde. Nach Bundesländern verschieden wird es in den Stundentafeln der Gesamt-, Real- und Hauptschule sowie des Gymnasiums geführt. Konzeptionell lassen sich die biographische, die pädagogische und die sozialisationsbegleitende Variante unterscheiden. Angesichts der postmodernen Individualisierungs- und Subjektivierungstendenzen müsste Pädagogik als ein Humankompetenz schaffendes, allgemein bildendes Unterrichtsfach allen Schülern angeboten werden.

1. Vorbemerkung

K. BEYER schloss 1978 seinen Aufsatz über den Stand der fachdidaktischen Diskussion zum Pädagogikunterricht mit der „Frage nach der Berechtigung der in vielen Bundesländern weitgehend vorgenommenen Beschränkung des Pädagogikunterrichts auf die gymnasiale Oberstufe“ (BEYER 1978, S. 869). Fast ein Vierteljahrhundert später ist diese Beschränkung nur teilweise aufgehoben worden. Mittlerweile gibt es Bundesländer, die Pädagogik nur in der Sekundarstufe I anbieten, und andere, die den Schülern dieses Fach ganz vorenthalten. Zunächst soll dargestellt werden, in welchen Bundesländern Pädagogikunterricht (PU) in der Sekundarstufe I erteilt wird (1), bevor wichtige fachdidaktische Varianten erörtert werden (2), um abschließend daraus einige bildungstheoretische, bildungspolitische und schulpraktische Entwicklungsnotwendigkeiten abzuleiten (3).

2. Die Situation in den Bundesländern

Die Fächerbezeichnungen für pädagogischen Unterricht sind so vielfältig, dass zunächst eine Klärung herbeigeführt werden muss. „Pädagogikunterricht ist eine Sammelbezeichnung für eine Reihe von Unterrichtsfächern, deren Aufgabe die Vermittlung pädagogischen Wissens ist.“ (WIERICH 1997, S. 1161) PU als Gattungsbezeichnung der pädagogischen Fächergruppe umfasst an allgemein bildenden Schulen folgende Unterrichtsfächer: Erziehungskunde, Erziehungswissenschaft, Pädagogik, Sozialpädagogik und Sozialwesen. Als Schulversuche, Schulprogramminitiativen oder als schulische bzw. behördliche Aktionen zur Erhöhung der Selbst- und Sozialkompetenz von Schülern treten u.a. folgende „Fächer“ in Erscheinung: Wir über uns, Soziales Lernen, Lebens-

nahes Lernen, Sozialdiakonie, LER¹ u.Ä. Nimmt man das *Vorkommen* pädagogischer Inhalte zum Kriterium, dann handelt es sich um ein weit verbreitetes, alle Bundesländer und Schulformen umfassendes Programm. Geht man von der Konstitution der Inhalte im Rahmen eines eigenen pädagogischen *Faches* aus, beschränkt sich der Radius der Verbreitung erheblich.

Bayern

In Bayern wird die pädagogische Fächergruppe an der Realschule durch die Fächer Erziehungskunde und Sozialwesen repräsentiert. Erziehungskunde wird in der Jahrgangsstufe zehn einstündig als Pflichtfach unterrichtet. Der momentan noch gültige Lehrplan² beschreibt das Fachprofil folgendermaßen: „Ausgehend von der Überzeugung, dass besser erziehen kann, wer sich selbst und andere besser versteht, bietet das Fach Erziehungskunde den Schülern Anregungen, sich mit der eigenen Entwicklung auseinander zu setzen, und ermutigt sie, später selbst erzieherische Verantwortung zu übernehmen.“ (Bayerisches Staatsministerium 1993, S. 44) Der Lehrplan dieses Fachs beinhaltet neben Grundfragen der Erziehung, Probleme der Entwicklung und der Identitätsfindung. Im Gegensatz zum Fach Erziehungskunde, das im Rahmen der Realschulreform seine Eigenständigkeit verliert, profitiert das Wahlpflichtfach Sozialwesen von der Neuerung. Wurde es bisher in den Jahrgangsstufen acht, neun und zehn unterrichtet, sieht die neue Struktur eine Ausweitung auf die Jahrgangsstufe sieben vor. In der neuen Fassung wird das Fach in allen vier Jahrgangsstufen dreistündig unterrichtet. Da der neue Lehrplan noch nicht veröffentlicht ist, sollen wichtige Ziele des noch gültigen vorgestellt werden: „Das Fach Sozialwesen gibt den Schülern Gelegenheit, sich mit sozialen Vorgängen, Problemen und Aufgaben in unserer Gesellschaft vertieft auseinander zu setzen.“ (Bayerisches Staatsministerium 1993, S. 50) Im Rahmen der curricularen Erörterungen bleibt der Begriff des Sozialen als didaktischer, das Fach konstituierender Zentralbegriff erstaunlich blass. Nur über die Gegenstandsebene der drei Jahrgangsstufenpläne lässt sich erschließen, wie der Lehrplan auszulegen sein könnte. In Konsequenz dieser begrifflichen Unklarheit enthält der Plan neben typischen Inhalten des Pädagogikunterrichts wie Familie, Schule, Entwicklung und Behinderung einige Topoi, die eindeutig dem Politikunterricht zuzuordnen sind (Sozialgesetzgebung, Probleme der Arbeitswelt). Betrachtet man die Inhalte aller drei Jahrgangsstufen, so erscheint Sozialwesen als sozialpädagogisch akzentuiertes Fach, das eine wichtige berufsorientierende, ja fast semiprofessionalisierende Funktion übernimmt. Deutlich wird dies z.B. an den Berufsbildvorgaben im Lehrplan (Familienpflegerinnen und -pfleger, Erzieherinnen und Erzieher, Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger,

1 Das Unterrichtsfach bzw. der Lernbereich LER (Lebensgestaltung - Ethik - Religion) ist auf das Bundesland Brandenburg beschränkt. Seine Inhalte sind vorrangig pädagogisch-psychologischer Natur. Verfassungsrechtlich will es als „Ersatz“ für den konfessionellen Religionsunterricht fungieren, obwohl das „R“ im Fächernamen nur sehr spärlich berücksichtigt wurde (vgl. E. KNÖPFEL 1996).

2 Die Reform der bayerischen Realschule von einer vier- zu einer sechsstufigen Schulform macht die Neufassung aller Lehrpläne nötig. Im Zuge dieser Reform sollen die Inhalte des Faches Erziehungskunde in der zehnten Jahrgangsstufe der Biologie zugeschlagen werden.

Heilpädagoginnen und -pädagogen, Altenpflegerinnen und -pfleger, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Krankenschwestern und Krankenpfleger etc.).

Der Begriff Sozialwesen bezeichnet an vielen Universitäten, Gesamthochschulen, Fachhochschulen den Fachbereich, der Sozialpädagogen/Sozialarbeiter ausbildet (H. PFAFFENBERGER 1991, S. 989). Deshalb ist der Fächername Sozialwesen nicht besonders glücklich gewählt, repräsentiert er doch ein allgemein bildendes Schulfach. „Sozialpädagogik“ wie in Rheinland-Pfalz oder Nordrhein-Westfalen würde die Inhalte des Fachs exakter charakterisieren und zudem den Zusammenhang mit der pädagogischen Fächergruppe für Eltern und Schüler transparenter machen.

Nordrhein Westfalen

In Nordrhein-Westfalen wird an allen vier Schulformen der Sekundarstufe I (Gesamtschule, Gymnasium, Hauptschule, Realschule) Pädagogik als Wahlpflichtfach unterrichtet. Für die Haupt- und Gesamtschule existieren schulbezogene Hauslehrpläne, das Gymnasium und die Realschule besitzen behördliche Curricula. An den Gesamtschulen ist Pädagogik im Wahlpflichtbereich II (Jahrgangsstufen neun und zehn) angesiedelt. Nach Recherchen des Verbandes der Pädagogiklehrer (VdP) werden an ca. 100 Gesamtschulen in NRW Pädagogikkurse angeboten, meist als dreistündiges, eigenständiges Fach, hin und wieder in Kombination mit anderen Fächern (z.B. Sozialwissenschaften oder Philosophie)³ und in Einzelfällen auch unter der Bezeichnung Sozialpädagogik. Derzeit wird beim Schulministerium in Düsseldorf dringlich für die Einsetzung einer Lehrplankommission geworben, die zunächst Unterrichtsempfehlungen ausarbeiten soll, um der inhaltlichen Beliebigkeit in diesem Fach entgegenzuwirken. Am Gymnasium in NRW existiert seit 1997 ein Lehrplan Erziehungswissenschaft (EW) für den Wahlpflichtbereich II (Jahrgangsstufe neun und zehn), nachdem das Fach bereits mehr als 15 Jahre zuvor ohne behördliche Legitimation, oft im Verbund mit anderen Fächern unterrichtet und später im Rahmen eines fast zehnjährigen Schulversuchs erprobt wurde. Das Fach EW wird dreistündig unterrichtet und ist versetzungsrelevant. Es werden pro Halbjahr drei Klassenarbeiten geschrieben.

Im Unterricht im Fach EW wird ein zentraler Bereich der Lebenswirklichkeit der Schüler erschlossen: die Erziehungswirklichkeit. Der Unterricht hat die Aufgabe, „die entwicklungsbedingten Fragen der Schülerinnen und Schüler ... hinsichtlich der Bedingungen und Möglichkeiten der eigenen Persönlichkeitsbildung sowie der ihrer Mitmenschen - im Zusammenhang mit Erziehung - aufzugreifen und weiterzuentwickeln“ (Ministerium für Schule und Weiterbildung 1997, S. 28). Als zentrales didaktisches Problem wird der Lebens- und Selbstentwurf der Jugendlichen als besondere Herausforderung begriffen. Die wichtigste Aufgabe des Fachs EW besteht in der Aufklärung der Heranwachsenden über sich selbst und in der Emanzipation von falschen Erziehungs- und

3 Der Verband der Pädagogiklehrer hält in der Reihe „Anstöße für den Pädagogikunterricht“ eine Sammlung von Hauscurricula Pädagogik an Gesamtschulen (Band 6) bereit. In der Tendenz wird bei der Durchsicht der Pläne deutlich, dass Pädagogik im Wahlpflichtbereich II der Gesamtschule als Fach aufgefasst wird, welches die Reflexion der Lebenslinie ermöglicht, identitätsbildend ausgelegt ist und als handlungsorientiertes Fach den ständigen Bezug zu sozialpädagogischen Einrichtungen sucht.

Sozialisationsvorstellungen. Über die Inhalte dieses Faches werden den Schülern grundlegende humane Kompetenzen vermittelt, die in einer medial geprägten Dienstleistungsgesellschaft von großer Bedeutung sind. Der Lehrplan konstituiert fünf obligatorische Bereiche. Die ersten vier werden jeweils den Halbjahrgangsstufen 9/1 bis 10/2 zugeordnet, die fünfte ist methodisch akzentuiert und bestimmt die unterrichtliche Arbeit in allen vier Halbjahrgangsstufen:

- Bereich 1: Einführung in pädagogisches Denken - Erziehung geht alle an (Jahrgangsstufe neun/I),
- Bereich 2: Die gesellschaftliche und individuelle Bedingtheit von Erziehung - Erziehung ist immer anders (Jahrgangsstufe neun/II),
- Bereich 3: Die historische und institutionelle Bedingtheit von Erziehung - Erziehung früher und heute (Jahrgangsstufe zehn/I),
- Bereich 4: Auftrag und Ziel von Erziehung - Identität - Erziehung heute für morgen (Jahrgangsstufe zehn/II),
- Bereich 5: Methoden erziehungswissenschaftlichen Arbeitens - Die Werkzeuge und ihre Verwendung.

Das Fach Sozialpädagogik wurde an nordrhein-westfälischen Realschulen 1969 als Wahlpflichtfach im sozialkundlichen Schwerpunkt eingeführt. Obwohl die 1974 erschienenen Handreichungen für den Unterricht in Sozialpädagogik nie überarbeitet und neu aufgelegt wurden und es bis heute keine hierauf bezogene universitäre Ausbildung von (Realschul-)Lehrern gibt, hat sich das Fach über die Jahrzehnte behaupten können. Über die inhaltliche Gestaltung der Hauscurricula an den einzelnen Realschulen existieren keine Daten. Insofern ist die Frage nach der Stimmigkeit zwischen den unterrichtlichen Bemühungen einerseits und den ministeriellen Handreichungen andererseits momentan nicht zu beantworten. Die neueste Statistik des nordrhein-westfälischen Schulministeriums weist für Sozialpädagogik landesweit 108 Lerngruppen aus.

Über die Einstellungspraxis der nordrhein-westfälischen Landesregierung sind vereinzelt Pädagogiklehrer mit einer Sekundarstufen II Lehrbefähigung an Hauptschulen eingesetzt worden. So ergaben sich einige Versuche, Pädagogikunterricht im Wahlpflichtbereich zu etablieren. Exemplarisch sei hier das Hauscurriculum einer westfälischen Hauptschule dargestellt (H. RUDOLPH/U. HILSKI 1999, S. 50). In den vier Halbjahrgangsstufen werden folgende didaktische Schwerpunkte bearbeitet:

- 9/I Erziehung und Lebenslinie
- 9/II Entwicklung - Lernen - Kommunikation
- 10/I Selbstverständnis und Lebensplanung
- 10/II Identität und Beziehung

Im PU an der Hauptschule ist mit ähnlichen Gegenständen zu rechnen wie in den anderen allgemein bildenden Schulen, allerdings mit einer deutlich gesteigerten handlungspropädeutischen Akzentsetzung. Im Hinblick auf die Frage nach Selbst- und Sachkompetenz und die damit zusammenhängende Frage nach schulischer Qualitätssicherung bemerken RUDOLPH/HILSKI (1999, S. 44):

Auch im Zuge der Diskussion um Qualitätssicherung, die häufig nur auf die

fachliche Kompetenz reduziert wird, sollte nicht vergessen werden, dass nur ein verantwortungsbewusster und Ich-starker Mensch in der Lage ist, die Notwendigkeit zur Aneignung fachlicher Kompetenzen einzusehen und an Lernprozessen aktiv mit zu gestalten. An der Hauptschule scheint das Fach Pädagogik besonders geeignet zu sein, die Schüler zu befähigen, „ihr Leben in selbstbestimmter und sozialer Verantwortung zu gestalten und dabei Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Handelns in kritischer Selbsteinschätzung zu reflektieren.“⁴ In der Konsequenz wäre ein obligatorisches Fach Pädagogik an der Hauptschule dringend erforderlich.

Rheinland-Pfalz

An der Realschule⁵ in Rheinland-Pfalz ist Sozialpädagogik neben der weitergeführten Fremdsprache, Mathematik/Naturwissenschaften und Wirtschafts- und Sozialkunde das vierte Wahlpflichtfach. Das Fach wird durch einen fächerübergreifenden Ansatz konstituiert. Die Fachbereiche Sozialkunde, Bildende Kunst und Familienhauswesen teilen sich die insgesamt sieben Jahreswochenstunden. In der Regel wird das Fach in der Jahrgangsstufe neun vier- und in der Jahrgangsstufe zehn dreistündig unterrichtet. Es ist versetzungsrelevant. Nach der Einführung Mitte der 80er-Jahre „hatte das Fach darum zu kämpfen, so richtig ernst genommen zu werden im Konzert der Wahlpflichtfächer“ (B. WERDICH 1999, S. 65). Vorwürfe mancher Kollegen anderer Fächer bezogen und beziehen sich darauf, dass zu wenig Fakten vermittelt würden.

Die Leitqualifikation dieses Faches „zielt auf die Bereitschaft zu sozial engagiertem Handeln in einer sozialstaatlich orientierten Gesellschaft und gleichzeitig auf die Befähigung, die Entwicklung einer personalen Identität zu unterstützen“ (Kultusministerium Rheinland-Pfalz 1990, S. 5). Darüber hinaus gehört eine berufsfeldorientierte Handlungsmotivation zu den vorrangigen Zielen des Faches. Auf der inhaltlichen Ebene wird der Anteil der beteiligten Fächer folgendermaßen verteilt⁶:

- Jahrgangsstufe neun, 1. Halbjahr: Sozialkunde und Familienhauswesen; Sozialkunde: Erziehung in der Familie; Familienhauswesen: Ernährung in der Familie
- Jahrgangsstufe neun, 2. Halbjahr: Sozialkunde und Bildende Kunst; Sozialkunde: Wohnen in verschiedenen sozialen Zusammenhängen; Bildende Kunst: Wohnen und Leben
- Jahrgangsstufe zehn, 1. Halbjahr: Sozialkunde und Bildende Kunst; Sozialkunde: Entwicklung im Kindes- und Jugendalter; Bildende Kunst: Selbsterfahrung in Zeichnung und Spiel
- Jahrgangsstufe zehn, 2. Halbjahr: Bildende Kunst und Familienhauswesen; Bildende Kunst: Freizeit, Tourismus und Arbeit im Spiegel der Kunst; Familienhauswesen: Freizeitgestaltung

4 Das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen hat im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags für die Hauptschule dieses Ziel für alle Fächer vorgegeben (Richtlinienteil, S. 11).

5 Das für die Realschule Gesagte gilt auch für einige rheinland-pfälzische Gesamtschulen.

6 Bei den inhaltlichen Formulierungen handelt es sich um Zusammenfassungen des Autors, die oft mehrere curriculare Topoi beinhalten.

In enger Verzahnung mit den fachlichen Inhalten schreibt der Lehrplan methodische Ziele fest, die den Halbjahrgangsstufen jeweils konkret zugeordnet werden.

Das Fach Sozialpädagogik wird von den Schülern häufig gewählt. Im didaktisch-methodischen Konzept kommt der Handlungsorientierung eine zentrale Bedeutung zu. „Die Rückmeldung von Eltern, dass die erworbenen Handlungskompetenzen zu beobachtbaren Einflüssen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen führen, bestätigen die Annahme der Unverzichtbarkeit ausgewählter Methoden, die die Eigenständigkeit, Mündigkeit und Selbstverantwortlichkeit im Arbeiten und die Übernahme aktiver Handlungsrollen betonen.“ (Kultusministerium Rheinland-Pfalz 1990, S. 12) Das Fach Sozialpädagogik gewinnt seine curriculare Mitte nicht aus der erziehungswissenschaftlich-sozialpädagogischen Fundierung, sondern erwächst aus der Schnittmenge sozialpädagogisch relevanter Themen der drei Bezugsfächer Sozialkunde, Bildende Kunst und Familienhauswesen. In den Studienseminaren werden die Lehramtsanwärter der genannten Fächer in spezieller Weise auf den sozialpädagogischen Wahlpflichtkurs vorbereitet. Momentan bereitet das Mainzer Kultusministerium einen neuen Lehrplan Sozialpädagogik vor.

Thüringen

Nach der Wende wurde im Bundesland Thüringen in Anlehnung an das bayerische Schulwesen das Fach Sozialwesen eingeführt. Auf den vorläufigen Lehrplan aus dem Jahr 1993 folgte 1999 eine Überarbeitung. Sozialwesen wird an der Regelschule (Teil: Realschule) im Wahlpflichtbereich der Jahrgangsstufen sieben bis zehn unterrichtet. Was über die Namensgebung des Faches Sozialwesen in Bayern angemerkt wurde, gilt in gleicher Weise auch für Thüringen. Für die schulische und außerschulische Öffentlichkeit ist Sozialkunde als Fach politischen Lernens kaum von Sozialwesen als Fach pädagogischen Lernens zu unterscheiden. Sozialpädagogik wäre auch in Thüringen die sachgerechtere Lösung. Inhaltlich handelt es sich um einen schülerorientierten, auf Selbstbestimmung und Humankompetenz hin orientierten Lehrplan (s. Tab. 1). Anleitungsmuster für die didaktische Struktur bildet das epigenetische Entwicklungsmodell E.H. ERIKSONS (1988).

Die vier Lernbereiche des Lehrplans (Jahrgangsstufen sieben bis zehn) sind durch die Phasen III bis VI des ERIKSONschen Entwicklungsmodells bestimmt. Der jeweilige „Radius wichtiger Beziehungen“ (ebd. 1988, S. 37) dient als didaktisches Muster für je einen Jahrgang. In der Konsequenz lernen die Schüler - der eigenen Entwicklungslinie folgend - die menschlichen Entwicklungsaufgaben und Entwicklungskrisen zu entdecken. Selbstkompetenz zu erlernen ist eine wichtige Intention des Lehrplans. Dass dabei manche Parameter des ERIKSONschen Modells weggefallen sind, nicht übersehen werden.

So weit die Übersicht über die Situation des PU in den Schulen der Sekundarstufe I. Mit der Verbreitung des PU in der Sekundarstufe I haben sich auch vermehrt Schulbuchverlage gefunden, die, meist bundeslandbezogen, Lehrbücher produziert haben. Für den Sozialwesenunterricht an der bayerischen Realschule gibt es ein dreibändiges Lehrwerk (SANDER B./OSTERMEIER H.: Zusammenleben heute) für die Jahrgangsstufen acht bis zehn. Ebenfalls für die

Tabelle 1: Lehrplan für das Fach Sozialwesen (Thüringen)				
	Lernbereich 1	Lernbereich 2	Lernbereich 3	Lernbereich 4
Kernprobleme	Familie	Schule	Jugendwelten	Partnersein
Sozialisations-agenturen	Familie als so-ziales Umfeld	Schule als so-ziales Umfeld	Der lange Weg zum Erwach-senwerden	Das ganz nor-male Chaos der Liebe
Konstruierte Biographie	Kindergruppe	Kommunikation in der Schule	Leben in der Risikogesell-schaft	Selbstkonzept und Lebens-plan
Störungen und Devianzen	Sozialisation in der Freizeit	Auf dem Weg ins gesell-schaftliche Ab-seits	Umgang mit Konflikten	Störungen im Lebensplan
Identität	Auf der Schwelle zum Erwachsen-werden	Kann man ler-nen lernen?	Normal ist die Verschieden-heit	Auf dem Wege zum Selbst

Realschule (als Teil der Regelschule) werden die Bände „Wer bin ich und wer bist du?“ angeboten. Die Bücher sind speziell für den Thüringer Lehrplan entwickelt worden. Band 1 umfasst die Jahrgangsstufen sieben und acht, Band 2 die Stufen neun und zehn. Ein Arbeitsbuch für den Unterricht in EW stellt der „Kleine Phoenix“ dar. Das Buch wurde für den Wahlpflichtbereich II (Jahrgangsstufen neun und zehn) des Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen entwickelt und kann auch in der Gesamt- und Realschule eingesetzt werden. Ebenfalls für den PU in Nordrhein-Westfalen wurde das zweibändige Werk „Menschen. Kinder. Menschenkinder“ entwickelt. Band eins ist für die Jahrgangsstufe neun, Band zwei für die Jahrgangsstufe zehn bestimmt. Für die Realschule in Rheinland-Pfalz hat das Pädagogische Zentrum Bad Kreuznach bislang vier Arbeitshefte für Sozialpädagogik erarbeitet, die jeweils konkrete didaktische Vorgaben des Lehrplans einlösen. Zuletzt erschien das Heft „Jugend“.

3. Fachdidaktische Ausrichtungen

E. STILLER hat in seiner Dialogischen Fachdidaktik Pädagogik den Versuch unternommen, „drei Grundvarianten der Thematisierung von Erziehung“ (1997, S. 128) im PU der S I zu ermitteln. Er unterscheidet zwischen einer *erziehungskundlichen*, einer *lebenskundlichen* und einer *theoriebetonten* Variante. Die erziehungskundliche erkennt er vor allem im Fach Erziehungskunde an der baye-rischen Real- und Hauptschule sowie an Realschulen in unterschiedlichsten Bundesländern. Das von J. LANGEFELD entwickelte curriculare Konzept wird

VON STILLER als lebenskundliche Variante bezeichnet, deren unterrichtliche Realisierung er vor allem in der Gesamtschule wahrnimmt. Die dritte Variante nennt STILLER theoriebetont. Diese sieht er im Lehrplan Erziehungswissenschaft für Wahlpflichtbereich II des nordrhein-westfälischen Gymnasiums realisiert. Kritischer Maßstab für die Beurteilung dieser Varianten sind die von STILLER entwickelten vier Qualifikationsbereiche für den PU, deren ausgewogene Dimensionierung der didaktischen Grundmuster Biographie, Interaktion, Erziehungspraxis und Erziehungstheorie nach STILLER aber bei keiner herkömmlichen Variante erreicht ist (ebd. 1997, S. 128). Die vier von STILLER postulierten Qualifikationsbereiche implizieren eine induktive Didaktik und sind ebenso schülerbezogen wie handlungsorientiert konstruiert sowie wissenschaftspropädeutisch fundiert. Es ist jedoch nicht zwingend, dass „eine stufengemäße Ausbalancierung der ... vier Qualifikationsbereiche“ (ebd. 1997, S. 128) das Kriterium für jeden guten PU in der Sekundarstufe I bilden muss. Die Unterschiede in den einzelnen Schulformen und die damit verbundenen Anforderungen sind zu groß, als dass man sie alle in solch einem Balancemodell aufheben könnte.

Als Alternative zu STILLERS Klassifizierung schlage ich vor, den Bearbeitungs- bzw. Einlösungszeitpunkt der zentralen Intentionen entlang der Lebenslinie der Schüler als didaktisches Muster zu nutzen. Unter diesem Aspekt erscheinen mir drei fachdidaktische Modelle wesentlich: das *biographische*, das *pädagogische* und das *sozialisationsbezogene*. Ist beim biographischen Modell der Vergangenheitsbezug als Reflexion der Lebenslinie unabdingbar, gewinnt der zukunftsbezogene Aspekt beim pädagogischen Modell eine entscheidende Bedeutung, während das sozialisationsbezogene an der Gegenwart ausgerichtet ist und in der Schülerbiographie den aktuellen Prozess der Identitätsfindung in den Mittelpunkt stellt.

In STILLERS Didaktik spielt die biographische Arbeit, also der reflektierende Blick zurück in die bisherige Lebensgeschichte, eine entscheidende Rolle. Dabei werden eigene biographische Erfahrungen neben der Reflexion fremder Biographien unterrichtlich genutzt, ohne die nötige Vorsicht und Empathie angesichts solcher Betroffenheitssituationen außer Acht zu lassen. Angefangen bei der Forderung nach biographischer Selbstreflexion der Pädagogiklehrer, gewinnt der Ansatz Konturen in der Lehrerbildung und wird zu einem zentralen Kriterium für guten PU. „Die didaktische und methodische Gestaltung des Pädagogikunterrichts sollte also daran ausgerichtet sein, wie der Schüler in seiner Subjektrolle gestärkt und der Raum für individuelle Lernprozesse vergrößert werden kann.“ (ebd. 1997, S. 37) Die Ermöglichung und die Unterstützung individueller Lernprozesse sowie die Reflexion der Lebenslinie und deren produktive Verarbeitung sind für STILLER Grundpfeiler guten PUs. Das Nachdenken über das eigene Gewordensein als Erhellung der Erziehungs- und Sozialisationsprozesse sollte demzufolge einen zeitlich und sachlich großen Anteil dieses Faches ausmachen. Die Ausformung dieses didaktischen Ansatzes in dem Schulbuch „Der kleine Phoenix“ (DORLÖCHTER u.a. 1999) macht deutlich, dass das Autorenteam den didaktischen Prämissen STILLERS konsequent gefolgt ist.

Die pädagogische Variante setzt sich vor allem durch ihren Zukunftsbezug von STILLERS Modell ab. Sie erscheint in zweifacher Ausprägung. Zum einen

wird sie durch den auf Gelingen von familialer Erziehungspraxis ausgelegten PU nach K. BEYER bestimmt und zum zweiten konkretisiert sie sich in einigen Realschullehrplänen als erziehungspraktische, semiprofessionalisierende Variante. Ohne den reflexiven Charakter des PUs zu leugnen, bezieht BEYER das Fach vornehmlich auf die Verbesserung familialer Erziehung. „Den Kern des Unterrichts muss deshalb der Versuch bilden, Antworten auf die Frage nach einer wünschenswerten pädagogischen Praxis in der Familie zu finden.“ (BEYER 1998, S. 224) Im Gegensatz zur Sekundarstufen-II-Konzeption BEYERS, die generell auf ein Gelingen von Erziehungspraxis im nichtprofessionellen Bereich abzielt, reduziert er in der Sekundarstufe I und stellt den familialen Bereich in den Mittelpunkt. Begründungen bilden u.a. die Verortung der Schüler in der Familie und die damit verbundene sachstrukturelle Nähe sowie die zunehmenden Sozialisationsdefizite in der Folge der Überforderung vieler Elternpaare oder Alleinerziehender. Dieser Hilflosigkeit muss Einhalt geboten werden. Einerseits zielt PU in der Sekundarstufe I auf die Verbesserung der aktuellen pädagogischen Situation in den Familien und andererseits will der Unterricht Schüler befähigen, jetzt und später als Erzieher sachgerecht handeln zu können. Für BEYER ist es auch in der Sekundarstufe I unabdingbar, von einem gesicherten Erziehungsbegriff auszugehen. Nur so können die Schüler an eine systematische Reflexion der Erziehungspraxis herangeführt werden, um sich auf dieser Basis pädagogische Handlungsmöglichkeiten zu erschließen. BEYER setzt in seiner auf die Sekundarstufe I bezogenen Didaktik stärker bei der Reflexion der Erziehungspraxis als im S-II-Bereich bei der Edukandenperspektive an. „Die Schüler können versuchen, die im Pädagogikunterricht behandelte Erziehungspraxis zunächst aus der Sicht der jeweiligen Edukanden zu verstehen und zu beurteilen.“ (ebd. 1998, S. 226) Dabei darf PU jedoch nicht stehen bleiben, denn der Perspektivenwechsel gehört unabdingbar zur pädagogischen Reflexion. In diesen Bearbeitungsprozess pädagogischer Praxis werden Theorieanteile mit hineingenommen. Allerdings postuliert BEYER, dass erheblich weniger Theorien behandelt werden können als auf der Sekundarstufe II. Ähnlich wie im STILLERschen Ansatz favorisiert BEYER unterrichtlich ein induktives Vorgehen. Bei der Behandlung der pädagogischen Exempla sollen neben den Erfahrungen der Schüler vor allem geeignete Fallbeispiele als Material dienen. BEYER legt einen curricularen Entwurf für die Jahrgangsstufen neun und zehn vor. In der Jahrgangsstufe neun geht es um die „Anbahnung systematischen pädagogischen Denkens“ und im zehnten Schuljahr um die „Erprobung pädagogischen Denkens“ (ebd. 1998, S. 234). Als Konsequenz des Unterrichts erwartet BEYER, dass der Prozess der Identitätsfindung beim Schüler erleichtert wird. „Damit kann der Pädagogikunterricht durch seine fachspezifischen Leistungen zugleich einen erheblichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und damit zur Erfüllung des allgemein-pädagogischen Auftrags des Unterrichts leisten.“ (ebd. 1998, S. 238)

In einigen Bundesländern (Bayern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Thüringen) spielen neben der pädagogischen Kompetenzentwicklung und der Förderung von Schülerpersönlichkeit auch semiprofessionelle Intentionen eine wichtige Rolle. Viele der Schüler, die das Fach Sozialpädagogik/Sozialwesen gewählt haben, arbeiten später in caritativ-diakonischen, pädagogischen, pflegerischen oder heilenden Berufen. Realschüler erschließen sich mit diesem

Fach ein weites und immer wichtiger werdendes Berufsfeld. Allerdings unterscheiden sich die allgemein bildenden Lehrpläne von denen berufsbildender Schulen. So spricht der Thüringer Lehrplan Sozialwesen ausdrücklich davon, dass es „um das Gelingen von Erziehungs- und Sozialpraxis in späteren gesellschaftlichen Zusammenhängen“ (Thüringer Kultusministerium 1999, S. 6) geht. Dabei wird neben der Familie ausdrücklich die Aus- und Weiterbildung genannt. In Klasse neun werden ausführlich Unterrichtsvorhaben zum Thema „Berufsplanung/Berufsfindung“ vorgeschrieben. Ganz ähnliche Vorgaben bestimmen den bayerischen und rheinland-pfälzischen Lehrplan. Bei der Verfolgung der Berufsperspektive werden pädagogische Grundprobleme unter einem spezifischen Aspekt betrachtet: Welche Möglichkeiten pädagogischen Handelns ergeben sich z.B. im Kindergarten, im Hort, in der Kinderkrippe oder im Jugendheim? Pädagogische Fragestellungen bekommen in dieser Schulform eine stärker sozialpädagogisch-professionelle Akzentsetzung.

Die lebenskundliche oder sozialisationsbezogene Variante wird von dem Wuppertaler Didaktiker J. LANGEFELD vertreten. Bei ihm spielt die gegenwärtige Situation des Schülers eine entscheidende Rolle. Ausgangspunkte der LANGEFELDSCHEN Didaktik waren Über-
 zialpsychologischer Natur. „Jeder Mensch erfährt durch Erziehung und Sozialisation eine entscheidende Beeinflussung seiner Persönlichkeitsentwicklung. Deshalb dürfen Erziehung und Sozialisation nicht im Vorfeld des Unwissens und des Unreflektierten stehen bleiben.“ (J. LANGEFELD/S. DÜCK 1989, S. 6) Im Besonderen hat der PU die Aufgabe zu übernehmen, Schülern Hilfen bei altersstufenabhängigen Aufgaben zu geben. LANGEFELD nennt dabei die Ablösung vom Elternhaus sowie die Hinwendung zu außerfamilialen Gruppen. Ziel des PU muss es sein, den Schülern dabei zu helfen, „den eigenen Standort deutlicher zu bestimmen, sein jetziges Verhalten zu reflektieren und Zielvorstellungen verantworteter Identität in der Gemeinschaft zu entwickeln“ (ebd. 1989, S. 6). Dieser Prozess ist bildungstheoretisch geboten, weil der gesellschaftliche Wandel viele Schüler vor das Problem der personalen Selbstverantwortung stellt. „Die Pluralität, die jedem die Möglichkeit eröffnet, nach bestem Wissen und Gewissen zu leben, kann von vielen nicht verwirklicht werden. Sie sind hilflos-skeptisch und werden Opfer von Manipulationen. Was jeweils ‚in‘ ist, ist auch wahr, weil alles möglich zu sein scheint. Verschiedene Manipulationsmechanismen von Medien und Konsummarkt unterlaufen die Identitätsbildungsmöglichkeiten, indem sie statt Selbstreflexion und Selbstverantwortung Surrogate und Idole anbieten.“ (ebd. 1989, S. 6) LANGEFELD geht davon aus, dass Wissenschaftspropädeutik als Ziel der Schule nicht mehr den gleichen Wert beanspruchen kann wie in den frühen 80er-Jahren. Denn: „Wissenschaft ist nur notwendige, nicht hinreichende Bedingung der Entscheidung. (...) Es läßt sich nicht vermeiden, die Risikohaftigkeit der Entscheidung zu übernehmen und sie für die mitmenschliche Gerechtigkeit in bestmöglicher Verantwortung mitzutragen. Deshalb ist das Postulat der Ethik und der Erziehung zur Verantwortung dem der Wissenschaftlichkeit voranzustellen.“ (ebd. 1989, S. 18) Aus diesem Grund gewinnt für LANGEFELD die Forderung nach Verantwortlichkeit höchste didaktische Priorität. Eine Alternative zur pädagogischen Zielbestimmung der 60er-Jahre erwächst aus dem Modell L. KOHLBERGS zur Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit. Zur weiteren Explikation seines

didaktischen Ansatzes verwendet LANGEFELD das entwicklungspsychologische Modell R. KEGANS (1986). Seine fachdidaktische Konstruktion erstellt LANGEFELD in Form einer Matrix. „Das erste Ziel des Curriculums ist die Verantwortlichkeit des Menschen“ (ebd. 1989, S. 23). Von hier ausgehend konstruiert er - in Anlehnung an H. ROTH - drei Kompetenzbereiche: intellektuelle Kompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz. Die drei Kompetenzbereiche bilden die Horizontale seiner Matrix. Die Vertikale wird durch fünf Bezugsebenen erstellt: Ich, Du, Wir, Region und Gesellschaft. Fünf Zielkomplexe bestimmen den LANGEFELDschen Ansatz: Sollen Schüler über den ersten Lernzielkomplex vorrangig methodisch-fachliches Denkvermögen und intellektuelle Kompetenz erlangen, so sucht der zweite Lernzielkomplex personales Lernen zu initiieren. Ziel ist die erhöhte Selbstverantwortung und Selbststeuerung. Dieses Ziel beinhaltet die Reflexion der Erziehungswirklichkeit, die selbst erfahrenen Erziehungsprozesse einschließend. Der dritte Lernzielkomplex erweitert das intentionale Netz um den Bereich der Gemeinschaftsfähigkeit. Die beiden letzten berühren die Fragen nach der Berufswahl und der künftigen Schullaufbahn. LANGEFELD geht bei seinem Entwurf nicht von einem fest definierten Erziehungsbegriff aus. Die von ihm entwickelte Konzeption ist sozialisatorisch konzipiert und will den Schülern dazu verhelfen, ihre Identität zu finden.

4. Entwicklungsnotwendigkeiten

H. HEILAND (1989) hat den PU als notwendiges Teilprojekt der Moderne begründet. Unter den Zwängen der Postmoderne möchte ich HEILANDS Argumente noch ergänzen. „Wenn hochindustrielle Gesellschaften überlebensfähig und integrierbar bleiben sollen, wenn biographische Konstruktion nicht dem Zufällig-Individuellen überlassen bleiben soll, dann müssen dem einzelnen „Existenzbastler“ Hilfen gegeben werden, um seine Wahlbiographie zu gewinnen.“ (E. KNÖPFEL 2000, S. 56) Die postmodernen Entflechtungs- und Entritualisierungstendenzen stellen den Schüler vor die Aufgabe „eigenes Leben“ (BECK) zu gewinnen angesichts der vielfältigen, riskanten Freiheiten. Hier kann der PU fachspezifische Ziele verwirklichen, die *keinem* Schüler vorenthalten werden dürfen. BEYER argumentiert ähnlich und fordert in der Konsequenz einen obligatorischen PU an allen Schulen der Sekundarstufe I; andernfalls würde dem Anrecht eines jeden Menschen auf die optimale Entfaltung seiner Persönlichkeit ohne eine möglichst qualifizierte Erziehungspraxis nicht Rechnung getragen. PU vermittelt unabdingbare, allgemein bildende Inhalte, weil personale und soziale Kompetenzen in einer medienorientierten Dienstleistungsgesellschaft in fast allen Berufsgruppen zwingend gefordert werden. Dass nicht nur professionelle Erzieher und Angehörige dienstleistender Berufsgruppen ein Anrecht auf pädagogische Grundbildung haben, sondern auch künftige Väter und Mütter, bedarf keiner gesonderten Begründung.

Die Repräsentanz des PU ist im Gegensatz zu anderen Handlungsfeldern der Erziehungswissenschaft in den einschlägigen Fachzeitschriften erstaunlich dürftig (WIERICHS 1992, S. 72). Es wäre zu wünschen, dass sich die universitäre Erziehungswissenschaft in Deutschland künftig intensiver mit „ihrem“ Unter-

richtsfach auseinander setzt. Es gibt - nach HEILAND (1999) - ein „zirkuläres Problem“ des Faches: In fast allen Bundesländern kommunizieren die mit PU befassten Schulbuchautoren, Lehrplanverfasser und Fachdidaktiker mehr oder weniger intensiv und beeinflussen sich wechselseitig - sie bleiben aber im Wesentlichen unter sich. Von außen dringt selten Kritik in den Kreis. Deshalb sollte dem PU künftig in Forschung und Lehre mehr Bedeutung zugemessen werden (KNÖPFEL 1999). Es bedarf dringend der Auseinandersetzung zwischen der universitären Erziehungswissenschaft und den Fachdidaktikern. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) sollte dieses Gespräch auch in ihrem Bereich fördern. Dies könnte z.B. die momentane Debatte um ein erziehungswissenschaftliches Kerncurriculum positiv beeinflussen. Eine Folge dieser Auseinandersetzung müsste die stärkere Berücksichtigung der Fachinhalte des PU im Lehrangebot der Hochschulen sein - bis hin zur Etablierung eigener Studien- und Prüfungsordnungen. Wer z.B. an nordrhein-westfälischen, bayerischen oder rheinland-pfälzischen Hochschulen Lehramt für Realschule studiert, kann sich nicht auf ein Unterrichtsfach Sozialpädagogik vorbereiten. Die Lehrerlaubnis bekommt er später durch administrative Maßnahmen. Der Erziehungswissenschaft kann es nicht gleichgültig sein, wer in ihrem Namen an der Schule tätig. Nicht schon jeder, der sich im Rahmen seines Studiums mehr oder weniger intensiv z.B. mit Schulpädagogik auseinander gesetzt hat, kann kompetenten PU erteilen. Insofern ist es unabdingbar, dass in allen Bundesländern, in denen PU in der Stundentafel vertreten ist, ein entsprechender universitärer Lehrerausbildungsgang - und sei es als drittes Fach - etabliert wird. Darüber hinaus haben die Kultusbehörden dafür Sorge zu tragen, dass den PU-Lehrern fachwissenschaftlich konsistente Lehrerpläne vorliegen. In NRW stammt der Lehrplan für Realschule aus den 70er-Jahren! Für den wichtigen Bereich der Haupt- und Gesamtschule existieren überhaupt keine Pläne, obwohl das Fach z.B. an der Gesamtschule weite Verbreitung gefunden hat.

Bundesweit wäre es nötig, die unterschiedlichen Ausprägungen und Unterrichtsformen in einen stimmigen Zusammenhang zu bringen. Angesicht der Tatsache, dass in vielen Familien die primären Sozialisationsaufgaben nicht mehr bewältigt werden und der Schule als sekundärer Sozialisationsinstanz viele dieser familialen Funktionen zufallen, wäre ein durchgängiger PU von der Jahrgangsstufe fünf bis zehn notwendig. In immer mehr Schulen findet im Bereich der Jahrgangsstufen fünf und sechs Unterricht unter der Bezeichnung „Lernen lernen“, „Soziales Lernen“, „Wir lernen leben“, „Streitschlichterprogramm“ etc. statt. Diese Aktivitäten sollten in einen für alle Schulen obligatorischen und curricular abgesicherten PU münden. Selbst- und Sozialkompetenz wird nicht nebenbei erlangt und der Erwerb der diesbezüglichen Dispositionen bedarf gesonderter fachlicher Bemühungen.⁷ Es ist erstaunlich, dass die Kultusbehörden das *Lions Quest* Programm⁸ und die damit verbundenen Bemühungen um Vermittlung von sozialer Kompetenz partiell unterstützen, ohne

7 Siehe dazu die Arbeitshefte „Soziales Lernen“ von A. PÖLERT-KLASSEN unter Beratung von K. HURRELMANN als ermutigenden Anfang.

8 Das *Lions Quest* Programm ist ein Unterrichtsprogramm zur Selbst- und Sozialkompetenzerlangung und wird Lehrern gegen Entgelt von Lions Deutschland in Fortbildungsseminaren angeboten.

selbst entscheidend auf diesem Feld tätig zu werden. Letztlich geht es um die bundesweite Etablierung eines anthropologisch akzentuierten Kernfaches, das intentional die Schaffung von Humankompetenz ermöglicht. In Frankreich, Kanada, den USA oder Holland praktiziert man dies bereits erfolgreich. Was Bayern und Thüringen in der Realschule ab der Jahrgangsstufe sieben für einen Teil der Schüler anbieten, sollte in allen Bundesländern allen Schülern offen stehen. In diesem Zusammenhang sind die Erstellung curricularer und fachdidaktischer Konzepte, die Erarbeitung von Schulbüchern, die feste Verankerung in den Stundentafeln und die kritische erziehungswissenschaftliche Begleitung des PU nicht einfach als zweitrangige oder gar fachegoistische Forderungen abzutun, sondern erweisen sich angesichts der gegebenen schulischen und gesellschaftlichen Zustände als unabdingbare Notwendigkeit. PU bedeutet für alle Schüler ein einzigartiges Bildungsangebot, eine Chance für die Entwicklung unserer Schulen und eine große Herausforderung für die universitäre Erziehungswissenschaft.

Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hrsg.): Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Sondernummer 1, Lehrplan für die bayerische Realschule, Lehrplan Erziehungskunde, ausgegeben in München am 30. August 1993, S. 44 u. S. 292-294.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hrsg.): Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Sondernummer 1, Lehrplan für die bayerische Realschule, Lehrplan Sozialwesen, ausgegeben in München am 30. August 1993, S. 50 u. S. 339-349.
- BEYER, K.: Der Stand der fachdidaktischen Diskussion zum Pädagogikunterricht. In: Zeitschrift für Pädagogik 6 (1978), S. 853-870.
- BEYER, K.: Pädagogikunterricht - ein immer dringlicher werdendes Schulfach. In: J. BENNACK (Hrsg.): Taschenbuch Sekundarschule. Hohengehren 1995.
- BEYER, K.: Handlungspropädeutischer Pädagogikunterricht. Eine Fachdidaktik auf allgemeindidaktischer Grundlage. Teil III - Unterrichtsgespräche - Hausaufgaben - Überprüfung des Lernerfolgs - PU auf der SI - PUSpezifische Probleme. (Didactica Nova. Bd. 4). Hohengehren 1998.
- DORLÖCHTER, H. u.a.: Der kleine Phönix. Paderborn 1999, S. 13ff., S. 41ff., S. 66ff. et passim.
- ERIKSON, E.H.: Der vollständige Lebenszyklus. Frankfurt 1988.
- HEILAND, H.: Pädagogikunterricht - ein notwendiges Teilprojekt der Moderne. In: Pädagogikunterricht 9 (1989), S. 55-66.
- HEILAND, H.: Fachdidaktik im Regelkreis - Didaktik der Pädagogik zwischen Pädagogikunterricht und Erziehungswissenschaft. In: E. KNÖPFEL u.a. (Hrsg.): Pädagogikunterricht - ein notwendiger Beitrag zur Schulentwicklung (Didactica Nova, Bd. 6). Hohengehren 1999, S. 136 - 141.
- HOPF, H.U./KNÖPFEL, E. (Hrsg.): Hausinterne Lehrpläne für den Wahlpflichtbereich II (Jahrgangsstufen 9 und 10) im Fach Pädagogik an Gesamtschulen (Anstöße für den Pädagogikunterricht. Band 6). Wesel 1998.
- KEGAN, R.: Die Entwicklungsstufen des Selbst. München 1986.
- KNÖPFEL, E.: Pädagogikunterricht in Thüringen. Das Fach Sozialwesen in der Sekundarstufe I. In: Pädagogikunterricht 15 (1995), 2/3, S. 2-14.
- KNÖPFEL, E.: Zwischen Religions- und Pädagogikunterricht: LER - ein Lernbereich mit Zukunft? In: Schule und Kirche. Informationsdienst zu Bildungs- und Erziehungsfragen der Evangelischen Kirche im Rheinland (1996), 2, S. 2-7.
- KNÖPFEL, E.: Pädagogikunterricht - Stiefkind der Erziehungswissenschaft? In: Erziehungswissenschaft 10 (1999), 19, S. 5-10.
- KNÖPFEL, E.: Pädagogikunterricht als Antwort auf die Herausforderungen der Postmoderne. In: K. BEYER (Hrsg.): Grundlagen der Fachdidaktik Pädagogik (Didactica Nova. Bd. 8). Hohengehren 2000.

- KOHLBERG, L.: Zur kognitiven Entwicklung des Kindes. Frankfurt 1974.
- Kultusministerium Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Lehrplanentwurf Wahlpflichtfach Sozialpädagogik. 9/10 Klasse der Realschule. Mainz 1990.
- Kultusministerium Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Handreichungen für den Unterricht in Sozialpädagogik und Sozialpflege in den Klassen 9 und 10 der Realschule mit Differenzierung. Düsseldorf 1974.
- LANGFELD, J.: Pädagogikunterricht auf der Sekundarstufe I - zur Entwicklung eines curricularen Konzepts, in: Pädagogikunterricht 14 (1994), 2/3, S. 2-13.
- LANGFELD, J./DÜCK, S.: Auf dem Wege zum Selbst. Unterricht im gesellschaftlichen Aufgabenfeld in den Klassen 9 und 10. 9.1 Auf den Spuren des Selbst. Erkrath 1989.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne. Gymnasium Sekundarstufe I. Erziehungswissenschaft. Düsseldorf 1997.
- Pädagogisches Zentrum des Landes Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Wahlpflichtfach Sozialpädagogik in den Klassenstufen 9 und 10 der Realschule. Ergebnisse eines Schulversuchs. Schriftenreihe Pädagogik. Heft 3. Bad Kreuznach 1987.
- PPAFFENBERGER, H.: Artikel: Sozialpädagoge/Sozialarbeiter, Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin. In: L. Roth (Hrsg.): Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis. München 1991, S. 988-1001.
- PÖLERT-KLASSEN, A. (unter Beratung von K. HURRELMANN): Soziales Lernen. Arbeitsheft 1. Berlin 1997.
- RUDOLPH, H./HILSKI, U.: Ein zartes Pflänzchen - Pädagogik im Wahlpflichtunterricht der Hauptschule. In: E. KNÖPFEL u.a. (Hrsg.): Pädagogikunterricht - ein notwendiger Beitrag zur Schulentwicklung (Didactica Nova. Bd. 6). Hohengehren 1999, S. 44-50.
- SANDER, B.: Das Fach Sozialwesen an der bayerischen Realschule. In: Pädagogikunterricht 17 (1997), 2/3, S. 44-55.
- SANDER, B./KNÖPFEL, E.: Wer bin ich und wer bist du? Sozialwesen/Sozialpädagogik. Ein modernes Lern- und Arbeitsbuch für die 7./8. und 9./10. Jahrgangsstufe. Braunschweig 2000.
- SANDER, B./OSTERMEIER, H.: Zusammenleben heute. Sozialwesen 1-3. Ein modernes Lern- und Arbeitsbuch für den Unterricht im Sozialwesen an Realschulen. Darmstadt 1995-1997.
- STILLER, E.: Dialogische Fachdidaktik Pädagogik. Neue didaktische und methodische Impulse für den Pädagogikunterricht. Bd. 1. Paderborn 1997.
- Thüringer Kultusministerium (Hrsg.): Lehrplan für die Regelschule und für die Förderschulen mit dem Bildungsgang der Regelschule für das Fach Sozialwesen. Erfurt 1999.
- UNBEHAUN, H.: Das Wahlpflichtfach Sozialwesen an den Staatlichen Regelschulen Thüringens. In: E. KNÖPFEL/J. LANGFELD/B. RAUCH (Hrsg.): Pädagogikunterricht - ein notwendiger Beitrag zur Schulentwicklung (Didactica Nova. Bd. 6). Hohengehren 1999, S. 53-56.
- WERDICH, B.: „Aus drei mach eins“. Sozialpädagogik in Rheinland-Pfalz - ein Angebot in Klasse 9 und 10 der Realschule. In: E. KNÖPFEL/J. LANGFELD/B. RAUCH (Hrsg.): Pädagogikunterricht - ein notwendiger Beitrag zur Schulentwicklung (Didactica Nova. Bd. 6). Hohengehren 1999, S. 57-65.
- WIERICH, G.: 30 Jahre Fachdidaktik Pädagogikunterricht. In: Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992), S. 725-744.
- WIERICH, G.: Artikel: Pädagogikunterricht. In: H. HIERDEIS/T. HUG (Hrsg.): Taschenbuch der Pädagogik. Bd. IV. Hohengehren 1997, S. 1161-1174.
- WOLLENWEBER, H.: Der sozialpädagogische Neigungskurs. In: E. GEYER (Hrsg.): Differenzierung der Realschuloberstufe in Nordrhein-Westfalen. Hannover 1977, S. 95-106.

Abstract

Instruction in pedagogics on the lower level of secondary education within the German school system is usually offered as a compulsory optional subject for the grades nine and ten and is taught under the name of either pedagogics, educational science, socio-pedagogics, social work, or basic pedagogics. Depending on the respective Land, the subject is included in the curricula for the four different types of German secondary schools. From the conceptional point of view, three variants may be distinguished: the biographical, the pedagogical, and the socialization-related variant. In view of the postmodern trend towards individualization and subjectivization, pedagogics ought to be taught to all students as a nonvocational school subject aiming at the formation of general humane competences.

Anschrift des Autors

Mag. theol. Eckehardt Knöpfel, Studienseminar für die Sekundarstufe II,
Fachleitung Erziehungswissenschaft, Am Kaisergarten 52, 46049 Oberhausen